

Protokoll Saarlandbotschafterveranstaltung mit Generalleutnant Eberhard Zorn
„Die Bundeswehr und das Saarland- eine langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit“,
29. Juni 2017, Atrium-Haus der Wirtschaftsförderung

1. Michael Hartz, Vorstand der SHS Foundation, begrüßt die Teilnehmer der Veranstaltung und den Referenten Generalleutnant Eberhard Zorn. Anschließend stellt er die Initiative der Saarlandbotschafter vor, bei der es sich um eine Public Private Partnership der saarländischen Landesregierung und der SHS Foundation handelt.

2. Der Vortrag von Herrn Generalleutnant Eberhard Zorn im Wortlaut:

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich bedanke mich herzlich für die Einladung heute als Saarlandbotschafter zu Ihnen sprechen zu können. Ich bin sehr gerne zu Ihnen gekommen, gerade in diesen Tagen, in denen sicherheitspolitische und Bundeswehr-Themen Hochkonjunktur haben. Mein Thema fokussiert auf die jahrzehntelange Präsenz der Bundeswehr hier im Saarland. Dabei möchte ich die hier stationierten Truppenteile und Dienststellen in den Gesamtzusammenhang von Deutscher Sicherheitspolitik und Bundeswehr stellen. Im Anschluss stehe ich sehr gerne zu all Ihren Fragen zur Verfügung.

Ich darf Ihnen zunächst einige wenige Dinge zu meiner Person sagen:

1960 in Saarbrücken geboren und aufgewachsen, Abitur am Willi Graf Gymnasium, danach 1978 zur Bundeswehr als Zeitsoldat. Meine Zeit begann in Idar-Oberstein bei der Artillerie, mit Studium der Wirtschaftswissenschaften in Hamburg. Danach mit der Familie 14-mal umgezogen und nun in Bonn sesshaft geworden. Beruflich habe ich auf allen Ebenen Führungsverantwortung für Truppe tragen dürfen und war zweimal im Auslandseinsatz. Ebenso durfte ich in sieben verschiedenen Aufgaben im Verteidigungsministerium dienen, dabei im Leitungsbereich und im Personalmanagement. Neben der deutschen habe ich auch an der französischen Generalstabsausbildung in Paris teilgenommen – für einen Saarländer eigentlich naheliegend. Ich bin mit einer Saarbrückerin verheiratet und wir haben zwei erwachsene Kinder.

Wenn ich Ihnen heute zur Bundeswehr im Saarland und zu einer langjährigen erfolgreichen Zusammenarbeit vortrage, dann tue ich dies nicht ohne den Hinweis, dass die Bundeswehr nicht dafür da ist, nur um im Saarland stationiert zu sein. Die Bundeswehr hat ja einen Auftrag.

„Wofür braucht Deutschland Soldaten?“

Der Blick in das aktuelle Weißbuch von 2016 gibt uns auf die erste Frage eine klare Antwort: „Die Bundeswehr ist ein wesentliches Instrument unserer Sicherheits- und Verteidigungspolitik“. „Ihr Auftrag leitet sich aus den verfassungsrechtlichen Vorgaben sowie aus Deutschlands Werten, Interessen und strategischen Prioritäten ab.“

Und demnach braucht Deutschland Soldaten für folgende Aufgaben:

- Landes- und Bündnisverteidigung im Rahmen von NATO und EU,
- Internationales Krisenmanagement einschließlich aktiver militärischer und zivil-militärischer Beiträge,
- Heimatschutz,

- nationale Krisen- und Risikovorsorge und subsidiäre Unterstützungsleistungen in Deutschland,
- Partnerschaft und Kooperation auch über unsere europäischen und atlantischen Bündnisse hinaus
- sowie humanitäre Not- und Katastrophenhilfe.

Und Sie werden im Verlauf dieses Vortrages feststellen, dass Soldaten und zivile Beschäftigte der Bundeswehr im Saarland zu all diesen Aufgaben ihren Beitrag leisten und geleistet haben.

Lassen Sie mich das Thema zunächst einmal in einen größeren geschichtlichen Kontext stellen. Im vergangenen Jahr haben wir das 60-jährige Bestehen der Bundeswehr gefeiert. Dieser runde Geburtstag verdient eine kurze Betrachtung dessen, was die Bundeswehr in dieser Zeit ausgemacht hat - und heute noch ausmacht. 60 Jahre Bundeswehr - das sind:

- 60 Jahre wehrhafte Demokratie, in der ein soldatisches Selbstverständnis gewachsen ist, das den Missbrauch von Streitkräften bereits im Ansatz erstickt;
- unsere Bewährung im Kalten Krieg;
- die Armee der Einheit in ihrer ganzen Symbolik als Motor der gesamtstaatlichen Integration
- und das sind unsere Streitkräfte im Einsatz – bis zum oberen, dem „scharfen“ Ende dessen, was soldatisches Dienen ausmacht.

Die Art der Aufträge hat sich in den 60 Jahren unserer Bundeswehr verändert. 1978 war der „Ernstfall“ eher das Manöver. Die Bundeswehr der 1980er-Jahre war geprägt vom Kalten Krieg, mit rund 495.000 Soldaten zur Landesverteidigung auf deutschem Boden, alles eingebettet in die NATO-Bündnisverteidigung, mit in Deutschland stationierten Bündnispartnern im Rahmen der Vorverteidigung. Bis hierhin galt der Leitspruch: „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ – quasi als Leitsatz der Abschreckung.

Mit dem Beginn der 1990er-Jahre, der Integration und Auflösung der NVA und dem Einfordern der Friedensdividende ging uns dieser Auftrag in gewissem Sinne verloren. Die Bundeswehr wurde in erste – friedenserhaltende – Auslandseinsätze geschickt: die UN-Operation Kurdenhilfe im Irakisch-iranischen Grenzgebiet 1991 oder der UN-Einsatz unserer Sanitäter in Kambodscha 1993 ... Die Landes- und Bündnisverteidigung verlor an Bedeutung, die Wehrpflicht schrumpfte Monat für Monat, die Bundeswehr wurde immer kleiner, und mit ihr auch die Reserve.

Mit dem Einsatz in Afghanistan bestimmten Stabilisierungsoperationen und Gefechte unseren Auftrag. Jetzt hieß es: „Kämpfen können, um zu bestehen.“ Die Reduzierung der Bundeswehr schritt weiter voran, die Wehrpflicht wurde ausgesetzt.

Über all' diese Epochen hat sich auch die Bedrohungslage verändert. Zunächst sprachen wir von der bipolaren Sicherheitslage mit einem potentiellen Gegner. Danach waren wir „von Freunden umgeben“. Heute ist die Rede von multipolaren und vor allem hybriden Bedrohungen.

Welche Gefahren und Risiken bestehen nun heute konkret für unser Land?

Aus der hoffnungsvollen Phase des „Arabischen Frühlings“ ist über die vergangenen Jahre eine gefährliche Mischung aus internationalem Terror und innerstaatlichen Konflikten erwachsen. Hinzu treten schlechte Regierungsführung, Hungerkatastrophen, Perspektivlosigkeit und Pandemien, die eine Flüchtlingsbewegung befeuern, wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht erlebt haben.

Staatliche Machthaber führen einen erbitterten Kampf gegen die eigene Bevölkerung, verlieren damit letztlich ihre nationale wie internationale Reputation und schaffen rechtsfreie Räume, in die Terrororganisationen vordringen – wie der blutige Vormarsch des sog. IS in Syrien und im Irak zeigt. Die Auswirkungen dieser Gemengelage haben uns erreicht, vor unserer europäischen Haustür, ja sogar auf unseren Weihnachtsmärkten. Diese Lage erzeugt eine neue Betroffenheit, und sie rückt unsere

Sicherheitspolitik wieder stärker ins Blickfeld öffentlicher Wahrnehmung. Die Bevölkerungsumfragen des vergangenen Jahres zeigen dies in beeindruckender Klarheit. Die innere und äußere Sicherheit ist wieder ein Thema in diesem Land.

In der Folge können wir seit einigen Monaten auch die Debatten über das Zwei-Prozent-Ziel der NATO verfolgen. Nicht erst seit der Wahl Donald Trumps zum amerikanischen Präsidenten werden Forderungen lauter, unsere Investitionen in Sicherheit und Verteidigung hochzufahren. Und so stießen auch unsere Trendwenden Haushalt, Personal und Material auf große Unterstützung. Der Verteidigungshaushalt ist in diesem Jahr so stark gestiegen wie seit der Wiedervereinigung nicht mehr. Die Bundeswehr wächst wieder!

Wir können – und müssen - Material modernisieren und uns für neue Herausforderungen wappnen. Denn mit der fortschreitenden Digitalisierung, der weltweiten Vernetzung in allen Bereichen unseres Lebens ist auch ein neuer Operationsraum für die Bundeswehr erwachsen: der Cyber- und Informationsraum.

„Cyber“ ist mehr als ein Modewort – es steht für eine neue, eine konkrete Form der Bedrohung. Der Cyberraum entfaltet seine gefährliche Wirkung über technische Manipulation und soziale Medien. Er lässt die Grenzen zwischen Krieg und Frieden verschwimmen, mit weitreichenden Folgen auch für unsere Demokratie und für unser Gemeinwesen. Erinnern wir uns an den Hacker-Angriff auf den Deutschen Bundestag im Sommer 2015 oder den auf die Deutsche Telekom im Herbst 2016, als Tausende Deutsche ohne Internet waren. Oder denken wir an die Fake-News-Kampagne gegen deutsche Soldaten in Litauen.

Diese Beobachtungen zur sicherheitspolitischen Lage, meine Damen und Herren, stehen für das, was wir gefühlt als „Welt aus den Fugen“ bezeichnen.

Aktuell befinden sich unsere Soldaten in 15 Einsatzgebieten auf drei Kontinenten und zwei Weltmeeren. Sie ertüchtigen einheimische Sicherheitskräfte, wie in Mali oder Afghanistan. Sie sind Teil von Missionen der NATO, der EU und der VN. Sie helfen, Schleppern und Schleusern das Handwerk zu legen und retten dabei Menschen im Mittelmeer. Sie sind Teil von Koalitionen, z.B. im Nordirak oder in der Operation Counter Daesh zum Kampf gegen den IS-Terror. Sie stehen unseren Bündnispartnern an den östlichen NATO-Grenzen bei, wie derzeit in Litauen.

Sie haben Bund, Länder und Kommunen unterstützt bei der Aufnahme Hunderttausender geflüchteter Menschen. Und sie waren bei der Gemeinsamen Terrorismus Abwehr Übung – GETEX - im März dieses Jahres hier in Deutschland engagiert, als unter der Leitung der Sicherheitsbehörden des Innern erstmals gemeinsam geübt wurde, wie wir uns im Falle von terroristischen Anschlägen aufstellen wollen. Seit April 2017 haben wir Soldaten unter einem Cyber-Kommando zusammengeführt, die sich explizit mit Bedrohungen im Cyber- und Informationsraum befassen. Eine solche Bandbreite an Aufgaben hat es in der Geschichte der Bundeswehr noch nicht gegeben.

Wir stellen fest, dass die Landes- und die Bündnisverteidigung im 21. Jahrhundert ihren Charakter spürbar verändert hat. Eine regional begrenzte Gefährdung entsteht heute sowohl durch den Einsatz militärischer wie nicht-militärischer Mittel und Methoden, die bewusst Grenzen zwischen offenem Konflikt und Frieden verschwimmen lassen; wir haben es in der Ukraine erlebt.

Konventionelle Auseinandersetzungen im großen Maßstab stehen heute einer virtuellen und physischen Infiltration oder anonymen Hackern gegenüber, die vielleicht Tausende Kilometer weit entfernt am PC sitzen und mit einem Mausklick kolossale Schäden anrichten können. In der Abwägung erscheint diese Art von Auseinandersetzungen wahrscheinlicher, weil sie einfacher realisierbar sind und eine Instabilität erzeugen, in der politische Ziele mit deutlich geringerem Eskalationspotenzial erreicht werden.

Wir müssen aber auch feststellen, dass militärische Macht zur Durchsetzung politischer Interessen seitens staatlicher oder halbstaatlicher Akteure nach Europa zurückgekehrt ist.

Von der sog. Friedensdividende ist nicht mehr viel übrig, die Herausforderungen an die Sicherheitspolitik sind mannigfaltig und komplex. Und wir dürfen uns in keinem Fall durch vorschnelle Reaktionen auf die falsche Spur locken oder uns provozieren lassen. Kluge Diplomatie und vernünftiger, mit Bedacht gewählter Einsatz von militärischen Mitteln sind meines Erachtens immer noch das oberste Gebot.

Um diesen sicherheitspolitischen Herausforderungen begegnen zu können, brauchen wir ein Kräfteedispositiv, das das gesamte Aufgabenspektrum der Bundeswehr abdecken kann. Es muss der Politik dauerhaft glaubwürdige Handlungsoptionen eröffnen – vor, während und nach einer Krise. Die zentrale Herausforderung dabei ist, dass die Optionen parallel, oft ad-hoc und zumeist durchhaltefähig bedient werden müssen - und das bei einer zunehmenden Zahl miteinander verknüpfter, aber regional sehr unterschiedlicher Einsatzgebiete und Operationsräume. Dabei werden wir immer multinational und national vernetzt agieren, Hand in Hand mit Diplomatie, wirtschaftlicher Entwicklung und humanitärer Hilfe. Aber wir werden eben auch in einer neuen Operationsdomäne tätig sein, für die es noch keinen hinreichenden Rechtsrahmen gibt, dem Cyber- und Informationsraum. Bei aller Unterschiedlichkeit in Art, Umfang und Intensität der Aufgaben – die beiden leitenden Prinzipien in der konkreten Umsetzung bleiben dabei Multinationalität und ressortgemeinsames Handeln.

Nun sind die Einsätze sicherlich seit mehreren Jahrzehnten ein bestimmendes Thema. Dabei dürfen wir den Ausbildungs- und Grundbetrieb zu Hause in Deutschland nicht außer Acht lassen. Gegenüber der früheren Wehrpflichtarmee hat sich eines deutlich verändert: Heute dienen unsere Mannschaftsdienstgrade im Durchschnitt zehn Jahre, wir können sie viel professioneller und gründlicher ausbilden. Ebenso trägt die Einsatzerfahrung dieser Ebene dazu bei, dass diese Soldaten besser vorbereitet und ausgebildet sind als die Generationen vor ihnen.

Eine weitere Veränderung liegt in der nun bestehenden Freiwilligenarmee begründet. Wir müssen uns dem starken Wettbewerb um qualifizierten Nachwuchs stellen und unsere Anstrengungen auf diesem Gebiet deutlich stärken.

Lassen Sie mich nach dieser Gesamtschau nun einen Blick auf das Saarland werfen. Aus der Stationierungsentscheidung 2011 ging das Saarland mit unverändert 4 Standorten hervor, es zählt zu den wenigen Bundesländern, in denen keine Standorte aufgegeben wurden. Allerdings wurde die Anzahl an Dienstposten von 2700 auf 1900 reduziert.

Zusätzlich zu den Standorten muss man noch das HIL Werk in St. Wendel erwähnen. HIL steht für Heeresinstandsetzungslogistik. Ich werde darauf später noch einmal zurückkommen.

Die Luftlandebrigade 1 -zuvor 26 - ist seit mehr als 55 Jahren der zahlenmäßig bestimmende Faktor im Saarland. In der Zeit des Kalten Krieges wurden die Fallschirmjäger für die NATO Feuerwehr, die sog. AMF L eingesetzt, überwiegend an der Nord- und Südflanke in Nordnorwegen und der Türkei.

Die Brigade hat mit ihren Soldaten an bisher allen Auslandseinsätzen der Bundeswehr teilgenommen. So war die Brigade bereits 1991-1995 bei den ersten Einsätzen unter UN Mandat auf dem Balkan, in Somalia und Kambodscha dabei. Seit 2002 stellt die Brigade ununterbrochen Soldaten nach Afghanistan, das bisher größte Kontingent wurde im Jahr 2011 mit über 600 Soldaten gestellt. Auch 2005 anlässlich der Tsunami Katastrophe in Banda Aceh Indonesien waren Soldaten der Brigade im Einsatz.

Die LLBrig stellte bei allen Einsätzen oft die „Kräfte der ersten Stunde“ und wird in 2018 in Mali erneut zum Einsatz kommen. Afrika ist den Soldaten nicht unbekannt. Schon 2006 stellten die Fallschirmjäger den Kern des deutschen Einsatzkontingentes zur Absicherung der ersten demokratischen Wahlen im Kongo.

Besonders zu erwähnen ist auch der erste robuste Evakuierungseinsatz der Bundeswehr aus dem Jahr 1997, bei dem Kräfte der LLBrig 26 über 100 Menschen verschiedener Nationen aus bürgerkriegsähnlichen Unruhen in Tirana retteten. Genau diese besondere Qualifikation stellt einen der Hauptaufträge der

Brigade dar, die Evakuierung von Staatsbürgern aus Krisen- und Kriegsgebieten. Darauf sind die Soldaten besonders spezialisiert.

Darüber hinaus waren die Fallschirmjäger beim Oderhochwasser 1997 im Einsatz und unterstützten bei der Hochwasserbekämpfung im Saarland und im angrenzenden Lothringen.

Alleine an dieser Aufzählung mögen Sie erkennen, dass ich als nominierter Saarlandbotschafter beileibe nicht der einzige bin, der das Saarland über seine Grenzen hinaus bekannt macht. Es ist letztlich jeder einzelne Soldat dieser Brigade, der für das Saarland und für Deutschland werben kann. Der Beiname „Luftlandebrigade Saarland“ wurde dem Truppenteil im Jahre 1991 verliehen und hat auch nach der neuen Nummerierung unverändert Bestand. Dieser Beiname drückt die besondere Beziehung des Saarlandes mit seinen Bundeswehrsoldaten aus.

Darüber hinaus unterhalten die Truppenteile Patenschaftsbeziehungen zu Fallschirmjägereinheiten in den USA und in Frankreich, nehmen letztlich weltweit an Ausbildungs- und Übungs- sowie Fallschirmsprungvorhaben teil und sind natürlich auch im Saarland eng mit 11 Städten und Gemeinden im Rahmen von Patenschaften verwurzelt.

Über all die von mir geschilderten Jahrzehnte bestanden und bestehen im Saarland Truppenteile für die Zivil-Militärische Zusammenarbeit (ZMZ). Heute ist das Landeskommando (LKdo)(Saarlouis) Ansprechpartner der Landesregierung und für ZMZ im Saarland verantwortlich. Dem LKdo unterstehen sechs Kreisverbindungskommandos (KVK) und die Regionale Sicherheits- und Unterstützungskompanie (RSUKp). Diese sechs Kommandos beraten im Fall der Hilfeleistung die zivilen Katastrophenschutzstäbe der Landkreise über Möglichkeiten und Grenzen der subsidiären Unterstützung durch die Bundeswehr. In den KVK sind ausschließlich Reservisten eingesetzt.

Landkreisen und dem Regionalverband Saarbrücken ist jeweils ein KVK zugeordnet, welches 12 Soldaten umfasst. Verbindungselemente KVK werden im Katastrophenfall in den Stab des betroffenen Landkreises abgestellt.

Die RSUKp SL besteht ausschließlich aus Reservisten, mit rund 100 Soldaten (Besetzung derzeit ca. 50%). Diese Kompanien sollen militärische Anlagen und Einrichtungen schützen und das Land bei Naturkatastrophen und besonders schweren Unglücksfällen subsidiär unterstützen.

Das LKdo ist im Saarland bestens vernetzt, es unterhält sehr enge Kontakte zu allen Hilfsorganisationen, polizeilichen Dienststellen, zu Brandinspektoren und in die politische Ebene. Viele Reservisten arbeiten im Zivilleben an exponierten Stellen, so sind z.B. die Leiter Landesverwaltungsamt, Landesverfassungsschutz, Landesbauamt, Wasser- und Schifffahrtsamt, sowie der Landrat des Saar-Pfalz-Kreises Reservisten. Und auch der Sts im Innenministerium Sts Seel ist Reserveoffizier.

Die ZMZ mit Frankreich ist etabliert für den grenzüberschreitenden Katastrophenfall. Hier verfügt das LKdo SL über ein Verbindungskommando (Reservisten), das mit dem Territorialkommando in Metz enge Verbindung hält.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen Blick über den Zaun. Wie läuft das Krisenmanagement im Saarland und was ist dabei die Rolle der Bundeswehr?

Wird Katastrophenalarm in einem Landkreis ausgelöst übernimmt der betroffene Landkreis (LK)/Regionalverband (RV) als Untere Katastrophenschutzbehörde die Verantwortung, das Verbindungselement des zugeordneten KVK wird in den Krisenstab des Landkreises abgestellt.

Wird Katastrophenalarm in mindestens drei Landkreisen ausgelöst tritt ein Ressortübergreifender Krisenstab zusammen und übernimmt die Führung, die Leitung erfolgt durch die Obere Katastrophenschutzbehörde (Ministerium für Inneres und Sport (MfIS)), die Ressorts entsenden entscheidungsbefugte Vertreter und regeln ihr internes Krisenmanagement selbst. Ereignisorientiert tritt die Bundeswehr mit einem Verbindungskommando (Reservisten) hinzu.

Sprechen wir von einer Polizeilichen Großlage im Rahmen der Gefahrenabwehr dann erfolgt in der Regel die Führung durch eine Besondere Aufbauorganisation (BAO) der Polizei, das LKdo stellt ein Verbindungselement in diese BAO ab. Dieses Verfahren wurde z.B. im Rahmen der Gemeinsamen Terrorismusabwehrübung GETEX 2017 geübt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle eine kurze Bilanz der Flüchtlingshilfe ziehen.

Im Zeitraum August 2015 bis Juni 2016 wurde die Landesaufnahmestelle LAsT LEBACH (Erweiterung von 1.300 auf 6.000 Plätze) durch das Land betrieben, dort waren zu Spitzenzeiten (12/2015) über 5.000 Flüchtlinge untergebracht, seitdem geht die Zahl der Flüchtlinge stetig zurück. In dieser Zeit wurden ca. 14.000 Flüchtlinge registriert und weiter geleitet. Insgesamt wurden 12 Hilfeleistungsanträge durch MfIS (Betten, Verpflegung, Helfende Hände, Transportraum, Medizinische Grundversorgung) an die Bundeswehr gestellt.

Die Wahrnehmung von Aufgaben im Saarland durch die Bundeswehr wurde durch alle beteiligten Behörden und Hilfsorganisationen und nicht zuletzt durch die mehrfache, explizite Heraushebung durch Frau Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer besonders gewürdigt.

Meine Damen und Herren,

Den Reservisten kommt im neuen Weißbuch eine unverändert prominente Rolle zu. Sie konnten dies den zurückliegenden Ausführungen entnehmen. Wir brauchen sie, um unsere Aufträge zu erfüllen. Allgemein kann man feststellen, dass die bisher klassischen Kurzübungen stark zurückgegangen sind und wir einen starken Anstieg vor allem bei längerem Reservistendienst verzeichnen. Reservisten helfen uns im täglichen Dienstbetrieb, sie sind aber auch durch ihr ehrenamtliches Engagement Multiplikatoren in die Gesellschaft und durch ihre Reservistenkameradschaften in den Städten und Gemeinden präsent und eine Bereicherung des Vereinslebens.

Reservistendienst erfolgt in Deutschland auf freiwilliger Basis. Das setzt die Bereitschaft des Reservisten und seines Arbeitgebers zur Freistellung voraus. Es fehlen uns vor allem Feldweibel der Reserve, also die Facharbeiter der Wirtschaft.

Die Bundeswehr benötigt jährlich zwischen 10.000 und 15.000 Neueinstellungen, wir haben eine hohe Personalfuktuation. Dabei entlassen wir die Soldaten mit einem Master-Studienabschluss, einem Meister- oder Gesellenbrief. Bis auf die Mannschaftsdienstgrade verfügen alle ehemaligen Soldaten über Führungs-, viele über internationale Erfahrung und sind hoch belastbar. Wir arbeiten intensiv mit der Wirtschaft zusammen, um die zivilberufliche Qualifikation unserer ausscheidenden Soldaten immer am Bedarf der Unternehmen und Betriebe auszurichten.

Die Bundeswehr hat in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft immer weiter ausgebaut. Gerade erst hat die Ministerin den Preis Bundeswehr und Gesellschaft erneut verliehen.

Am 1. Februar 2017 fand zusammen mit der IHK Nürnberg für Mittelfranken (Veranstalter) ein Unternehmerforum statt.

Das Forum war zunächst geplant als eine rein regionale Veranstaltung für Mittelfranken. Durch die Bekanntmachung der Veranstaltung über die Netzwerke der IHK Nürnberg konnte eine Ausweitung auf alle bayerischen IHK's erreicht werden.

Zudem konnten Arbeitgeberverbände, die Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit und Arbeitgeber aus unterschiedlichen Branchen für das Forum gewonnen werden.

In diesem Netzwerk haben wir den Grundstein gelegt, um individuelle branchen- und unternehmensspezifische Lösungs- und Kooperationsansätze zu liefern, die beiden Seiten helfen.

Zusammen mit den Arbeitgebern haben wir den Informationsflyer für Arbeitgeber entwickelt und im März 2017 veröffentlicht.

Mein Fachreferat im BMVg unterhält und pflegt unterschiedliche Kontakte zu Unternehmensverbänden und Arbeitgebern in Bezug auf die Reserve der Bundeswehr. Unser Ziel ist dabei neben dem Dialog, die Freistellungsbereitschaft für Reservistendienstleistungen seitens der Arbeitgeber zu erhöhen.

Mit dem Bundesverband Mittelständische Wirtschaft (BVMW) wurde ein Veranstaltungsformat projiziert, das beiden Seiten (Bundeswehr und Arbeitgebern) die Möglichkeit gibt ins Gespräch zu kommen und mögliche Win-Win-Situationen zu identifizieren.

Die Veranstaltung fand am 29. Mai 2017 am Zentrum Innere Führung in Koblenz statt. Teilgenommen haben 150 Führungskräfte (Geschäftsführer, Inhaber) aus dem Mittelstand (Bundesländer: Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz).

Im Fokus standen die Themen Logistik und Bedrohungen im Cyber- und Informationsraum (CIR).

Derzeit finden weiterführende Überlegungen bzgl. einer Ausweitung dieses Ansatzes statt (andere Bundesländer, andere Schwerpunkt-Setzung, aber immer mit Blick auf die Reserve).

Meine Damen und Herren, beim nächsten Mal wollen wir gerne auch das Saarland einbinden.

Die "Zivilberufliche Aus- und Weiterbildung der Soldaten auf Zeit im Rahmen der militärfachlichen Ausbildung" (ZAW) dient vorrangig dem Ziel, den militärischen Auftrag zu erfüllen, und trägt gleichzeitig zur Attraktivität des Dienstes in den Streitkräften bei.

U.a. die Feldwebel benötigen in ihren jeweiligen Fachtätigkeiten einen verwertbaren zivilen Berufsabschluss.

Sofern diese bei der Einstellung noch nicht über einen solchen verwertbaren zivilen Berufsabschluss verfügen, erwerben die betroffenen Soldaten diesen im Rahmen von ZAW-Maßnahmen, die von externen zivilen Bildungsträgern durchgeführt und mit einer Prüfung vor den Ausschüssen der IHK und HWK abgeschlossen werden.

Im Rahmen der Fortbildung werden zusätzlich auch Soldaten durch zivile Bildungsinstitute auf Meisterebene qualifiziert.

Bundesweit nehmen derzeit über 5.000 Soldaten (Ausbildung: 3.970, Fortbildung: 1.150) an 60 Ausbildungsstandorten in 50 verschiedenen zivilen Ausbildungsberufen und über 40 verschiedenen beruflichen Fortbildungen an ZAW-Maßnahmen teil.

ZAW im Saarland:

Im Saarland werden derzeit zwei Ausbildungs- und Weiterqualifizierungsmaßnahmen zum Notfallsanitäter am Standort Lebach mit insgesamt 30 Teilnehmern durchgeführt

Das Karrierecenter in Saarlouis ist für die Ausschreibung, Vergabe und fachliche Betreuung ZAW-Maßnahmen zuständig.

Überblick BFD insgesamt:

Der Berufsförderungsdienst (BFD) der Karrierecenter arbeiten im Bereich der Qualifizierung und Beschäftigungsvermittlung eng mit Verbänden und Unternehmen der Wirtschaft zusammen.

Ziel ist dabei insbesondere die erfolgreiche Wiedereingliederung ausscheidender Zeitsoldaten (SaZ) sowie Freiwilligen Wehrdienst Leistenden (FWDL) in das zivile Erwerbsleben. Dies gelingt i.d.R. bei deutlich über 90 % der bundesweit jährlich etwa 10.000 - 15.000 ausscheidenden Soldaten.

Bundesweit betreut der BFD derzeit ca. 200.000 aktive und ausgeschiedene Soldaten

BFD im Saarland:

Zuständig für die Berufsförderung von über 3.800 aktiven und mehr als 1600 ausgeschiedenen Soldatinnen und Soldaten im Saarland und im südlichen Rheinland-Pfalz ist das Karrierecenter Saarlouis.

Dieses hat den Vorsitz im regionalen Beirat „Kooperation Bundeswehr-Wirtschaft im Saarland“, dem neben der Luftlandebrigade 1, dem Landeskommmando und dem Landesverband West des Deutschen Bundeswehr-Verbandes außerdem u.a. auch die IHK und HWK Saarland sowie die Regionaldirektion Rheinland-Pfalz/Saarland der BA angehören.

Im Rahmen dieser Kooperationsarbeit werden u.a. aktuelle regionale Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sowie im Bereich der Aus- und Fortbildung erörtert und Veranstaltungen mit Vertretern aus Unternehmen, Politik und Verbänden organisiert, die bspw. auf die Fachkräftesicherung für die Region u.ä. ausgerichtet sind.

Rüstungsindustrie

Das Saarland ist kein Schwerpunkt der nationalen wehrtechnischen Industrie. Die im Standortbereich angesiedelten Unternehmen tragen jedoch erheblich zur Ausrüstung und Funktion der Streitkräfte insgesamt bei sowie zur Sicherstellung eines geordneten Ausbildungs- und Übungsbetriebes.

Die HIL Heeresinstandsetzungslogistik GmbH (HIL) ist eine Gesellschaft in Besitz des Bundes mit dem Auftrag, für ausgewählte Waffensysteme und Material der Landstreitkräfte eine tägliche Verfügbarkeit von mindestens 70 Prozent zu gewährleisten. Zur HIL gehören die drei Werke Darmstadt, St. Wendel und Doberlug-Kirchhain mit insgesamt rund 2000 Mitarbeitern.

(Instandsetzung von Systemen, Fahrzeugen, Baugruppen und Waffen, Fertigung von Ersatzteilen, Güteprüfung für 10 untersch. Systeme von Artillerie bis Radfahrzeuge, Handwaffen. Im Jahr rund 15 Systeme und 25.000 Stück).

Munitionsdepot Eft-Hellendorf

Auf einer Lagerfläche von etwa 26.500 Quadratmeter werden 9.000 Tonnen Explosivmasse in rund 150 Bunkern gelagert. Das Munitionsdepot in Eft-Hellendorf ist Kerndepot für Bordkanonenmunition mit mehr als Kaliber 20 Millimeter, Lenkflugkörper des Heeres, Artilleriemunition und Mörsergranaten

Zudem bildet das Munitionsdepot in Eft-Hellendorf zusammen mit der Ausbildungswerkstatt der Bundeswehr in St. Wendel eine feste Größe als Arbeitgeber in der Region.

Ausbildungswerkstatt der Bundeswehr in St. Wendel

Die Ausbildungswerkstatt der Bundeswehr in St. Wendel bietet 128 Ausbildungsplätze, die sich auf 12 Feinwerkmechaniker mit Schwerpunkt "Maschinenbau" und 20 Kfz-Mechatroniker mit Schwerpunkt "Pkw-Technik" pro Lehrjahr verteilen. Von den erfolgreichen Absolventen haben wir durchschnittlich rd. 60% der Bewerber in die Bundeswehr übernommen, überwiegend als Tarifbeschäftigte.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich zum Schluss auf den Bereich Cyber eingehen und auf die besonderen Herausforderungen für die Bundeswehr. Als öffentlicher Arbeitgeber müssen wir in den Wettbewerb um die knappe Ressource Personal eintreten. Hier haben wir eine ganze Reihe innovativer Ansätze ins Auge gefasst und bereits umgesetzt. Ich spreche diesen Aspekt deshalb an, weil ich weiß, dass das Saarland gerade im Bereich IT zu den Vorreitern in Forschung und Entwicklung gehört.

Projekt CODE

Die Informations- und Kommunikationstechnik, kurz IKT, durchdringt alle Bereiche moderner Gesellschaften und ist Innovationstreiber in Wirtschaft und Forschung. Diese Komplexität und Vernetzung führt bereits heute zu starken Abhängigkeiten im öffentlichen wie im privaten Leben.

Die Sicherheit der IKT durch die Abwehr von Angriffen ist daher eine essentielle Herausforderung. Vor wenigen Monaten gründete die Universität der Bundeswehr München das Forschungszentrum „CODE“ (Cyber Defence) mit insgesamt elf fakultätsübergreifend beteiligten Professuren. Das Forschungszentrum vereint fakultätsübergreifend Experten aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und integriert Fachleute aus Wirtschaft und staatlichen Einrichtungen.

CODE verfolgt das Ziel, innovative technische Neuerungen und Konzepte zum Schutz von Daten, Software und Systemen unter Beachtung gesetzlicher und betriebswirtschaftlicher Rahmenbedingungen ganzheitlich, integrativ und interdisziplinär zu verwirklichen. Ziel ist es, wissenschaftliche Abwehrmechanismen zu entwickeln und die Zusammenarbeit aller IT-Einrichtungen aus Wissenschaft, Industrie und Behörden zu stärken.

1. Fachworkshop des neuen Forschungszentrums

rund um das Thema „Cyber Defence“ statt. Mehr als 80 Teilnehmer hatten die Möglichkeit an verschiedenen Seminaren wie z.B. „Privacy, Datenschutz, Big Data“, „IT-Sicherheit und Geschäftsmodell. Wie viel kostet IT-Sicherheit?“, „Smart Attacks: neue Herausforderungen an die Netzsicherheit“ und „IT-Sicherheit mobiler Geräte“

Studiengang

Ab 2018 soll an der Bundeswehruniversität München ein eigener Studiengang für Cybersicherheit eingerichtet werden, mit geplant 13 neuen Professuren und jährlich 70 Absolventen. Bis dahin setzen wir deshalb auf Berufs- und Zeitsoldaten, die aus dem IT-Bereich kommen und nach ihrer Dienstzeit weiterhin ihre Expertise einbringen können. Auch Führungskräfte einschlägiger Unternehmen, aber auch Professoren sollen ihre Kompetenzen unkompliziert und aktiv einbringen können.

Aufstellung Kdo CIR

Am 1. April dieses Jahres hat die Verteidigungsministerin in Bonn unser neues Kommando Cyber- und Informationsraum aufgestellt. Es umfasst rund 13.500 Soldaten und zivile Mitarbeiter, die nun unter einer Führung in dieser Dimension tätig sein werden.

Pilotprojekt Cyber Innovation Hub

Wir haben ein Cyber Innovation Hub gegründet. Ursächlich dafür ist die Feststellung, dass Start-up Unternehmen volkswirtschaftliche Relevanz erreicht haben und in großer Anzahl Talente vom Markt ziehen. Durchbrüche auch in forschungsintensiven Bereichen, die früher die Bastionen großer Konzerne und Forschungseinrichtungen waren, gelingen heute in solchen Umgebungen.

Unser Pilotprojekt ist als Eigenständiges Organisationselement („Schnellboot neben dem Tanker“) aufgestellt, wir suchen und bewerten eigenständige Innovationsvorhaben (alternative Perspektive zum regulären F&T-Prozess), und wir haben diesem Projektteam ein eigenes Budget zugeordnet. Das Team berichtet direkt an die Leitung des BMVg, sucht die

Systematische Interaktion mit Start-up Unternehmen. Unser Team besteht aus Serial Entrepreneurs und Akteuren der Digitalwirtschaft. Dabei geht es vor allem darum, Talente aus diesem Bereich für die Bundeswehr zu rekrutieren und die Arbeitsmethoden zum Nutzen der Bundeswehr anzuwenden. Wir sind der Meinung, dass auch die Start-up Kultur im Fähigkeitsportfolio von Streitkräften enthalten sein sollte.

Cyber Reserve

Und schließlich öffnen wir alle Tore, um eine sog. Cyber Reserve aufstellen zu können. Hier können alle mitmachen, die die für uns notwendige Expertise mitbringen, egal ob sie schon einmal bei der Bundeswehr gedient haben oder nicht, im Status des Soldaten und des zivilen Mitarbeiters.

Meine Damen und Herren,

ich hoffe, ich konnte Ihnen vermitteln, in wie vielen Bereichen die Bundeswehr im Saarland mit zivilen Institutionen, Unternehmen, Betrieben, mit Städten und Gemeinden verbunden ist. Das ist kein Selbstzweck, wir brauchen diese Kooperationen, um unseren Nachwuchs zu gewinnen, um die ausscheidenden Soldaten nach ihrem Dienst wieder verantwortungsvoll integrieren zu können, aber auch, um aus diesem Personal wiederum Reservisten zu gewinnen.

Ich kann feststellen, dass die Bundeswehr sich im Saarland wohl fühlt und eine richtige Heimat gefunden hat. Im nächsten Jahr feiert die Luftlandebrigade 1 / 26 ihren 60. Geburtstag und blickt mit Stolz auf die Zeit im Saarland zurück. Die Integration in die Bevölkerung, die positive Resonanz in der Region, das Miteinander und das Verständnis für die Belange des anderen machen diese gute Zusammenarbeit aus. Diese brauchen wir, weil wir damit auch den Rückhalt für unseren Auftrag bekommen. Die Bundeswehr ist eine Armee in der Demokratie, wir sind eine Parlamentsarmee. Wir sind nach meiner Beobachtung über die all meine Berufsjahre gut in der Gesellschaft verankert und als Institution breit anerkannt.

Und ich finde, dass wir als Gesellschaft und als Bundeswehr das nach 60 Jahren auch mit einem gewissen Stolz sagen können.

3. Fragen:

Herr Michael Hartz eröffnet die Fragerunde und erkundigt sich, ob eine Zusammenarbeit des Münchener Forschungszentrums mit dem Saarbrücker CISP (Center for IT-Security, Privacy and Accountability) von Prof. Dr. Michael Backes geplant sei.

Herr Generalleutnant Zorn antwortet, dass er das derzeit noch nicht beurteilen kann. In seiner neuen Funktion ab dem 24.07. wird er diesen Impuls jedoch aufnehmen.

Herr Rudolf Bohn fragt, ob die Bundeswehr derzeit ausreichend Nachwuchs habe und ob es eine Materialschwäche bei der Ausrüstung gibt.

Herr Generalleutnant Zorn erläutert, dass die Nachwuchslage bei den Offizieren und Mannschaften gut sei. Bei den Feldwebeln gebe es allerdings Probleme, vor allem in den Bereichen IT, Technik, Logistik und HR. Als Lösung ist geplant, für diesen Dienstgrad mehr Qualifizierungsoptionen anzubieten, z.B. ein Bachelorstudium.

Zum Material antwortet er, dass es sich zeigt, dass man in den vergangenen Jahren mit dem Geld nach unten gegangen sei. Die materielle Einsatzbereitschaft von 70 Prozent könne verbessert werden, auch indem man den Faktor Digitalisierung mit einbezieht.

Herr Dr. Schneider merkt an, dass der Stabschef der Franzosen schon vor zwei Jahrzehnten konstatiert hat, dass die militärische Zusammenarbeit der Nato-Partner in Europa schlecht sei. Er erkundigt sich nach der heutigen Situation.

Herr Generalleutnant Zorn antwortet, dass die militärische Zusammenarbeit auf Soldatenebene gut läuft, wie das Beispiel der Deutsch-Französischen Brigade zeige. Bei den Rüstungsgerätschaften sei die Zusammenarbeit allerdings schwieriger, was man am Beispiel der Kampfhubschrauber sehen könne. Frankreich und Deutschland verwenden zwar beide den Hubschrauber „Tiger“, aber jeweils mit anderen Ausrüstungsmodellen. Die Holländer und Engländer würden hingegen den amerikanischen „Apache“ nutzen. Hier bestehe Harmonisierungsbedarf.

Eine Teilnehmerin merkt an, dass die deutsch-chinesischen Beziehungen immer wichtiger werden und erkundigt sich, ob eine Kooperation zwischen der chinesischen Armee und der deutschen Bundeswehr existiert.

Herr Generalleutnant Zorn erläutert, dass er bereits auf Generalebene an einem strategischen Dialog zwischen China und Deutschland teilgenommen habe. Von Jahr zu Jahr gebe es eine größere Öffnung im Dialog und auch die Gesprächsintensität steige mit besseren Englischkenntnissen der Chinesen. Auf niedrigerer Ebene könne die Bundeswehr z.B. an Sanitätsübungen als Beobachter teilnehmen. Ansonsten geht China keine Kooperationen mit Nato und EU ein, sondern konzentriert sich auf die Vereinten Nationen.

Die Teilnehmerin weist darauf hin, dass China große Erfahrungen mit Flüchtlingen und Terroristen habe.

Herr Generalleutnant Zorn erwidert, dass es bisher nur einen Austausch zum Thema Katastrophenschutz gegeben habe, andere Themen wurden noch nicht besprochen.

Eine andere Teilnehmerin erkundigt sich nach der Führungskultur bei der Bundeswehr.

Herr Generalleutnant Zorn erklärt, dass es für den zivilen und militärischen Bereich bisher keine gemeinsame Führungs- und Organisationskultur gebe, z.B. existieren keine einheitlichen Beurteilungssysteme. Für die militärische Seite wurde ein Personalentwicklungskonzept aufgestellt. Die zivile Seite nähert sich diesem Konzept an.

Herr Dr. Peter Hartz erkundigt sich, ob Europa den Verlust kompensieren kann, wenn sich die USA weiter aus der Nato und aus Europa zurückzieht. Was müsste perspektivisch für eine deutsch-französische oder europäische Verteidigung aufgebaut werden?

Herr Generalleutnant Zorn antwortet, dass er Transatlantiker sei, und es seiner Meinung nach ohne die USA nicht gehe. Wenn sich die USA aus Europa zurückzögen, gäbe es eine Lücke, die so schnell nicht zu schließen wäre. Ohne die USA wäre Deutschland z.B. nicht in der Lage, Großgerät zu verlegen. Weiterhin sei auch der Brexit für europäische Rüstungsprojekte ein Problem. Was eine gemeinsame deutsch-französische Verteidigung anbelangt, erläutert Herr Generalleutnant Zorn, dass Frankreich derzeit seine

Prioritäten im Inneren setze und die französische Armee für die innere Sicherheit eingesetzt werde. Ansonsten lägen die Prioritäten der Franzosen in Afrika.

Herr Dr. Daniel Kirch erkundigt sich nach den größten zukünftigen Herausforderungen der Bundeswehr im Bereich Personal.

Herr Generalleutnant Zorn führt aus, dass 2016 das Ziel bestand, insgesamt auf eine Zahl von 170.000 Zeit- und Berufssoldaten zu kommen. Dieses Ziel sei jetzt erreicht. Bis 2024 soll die Zahl der Soldatinnen und Soldaten auf 198.000 erhöht werden. Dies bedeute auch, dass es ausreichend Wohnraum in Form von Kasernen und ausreichend Material für diesen Zuwachs geben muss. Es müsse daher ausreichend Geld in die Infrastruktur fließen. Auch könne man sich beim „Onboarding“ noch steigern, da derzeit 25 Prozent der Soldatinnen und Soldaten die Bundeswehr in den ersten sechs Monaten wieder verlassen. Hier könnten Coaching- und Mentoring-Programme helfen. Allerdings gebe es bei den verschiedenen Streitkräften große Unterschiede, so habe die Luftwaffe nur eine Abbruchquote von sieben Prozent, wohingegen diese beim Heer deutlich höher liege. Außerdem gebe es derzeit beim Bachelorstudium Durchfallquoten von 30 Prozent. Diese müsse man senken. Dafür gebe es gerade im Rahmen der Bundeswehr idealtypische Bedingungen.